

Predigt

27. November 2022

Berlin

St. Matthäus

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde, Sand belebt uns. Ja, Sand belebt. Denk mal, wie Du einst in einem kleinen Kasten gesessen hast und erste Formen gebacken. Einen Sternensandkuchen womöglich. Oder einen Mondsandkuchen. Mit Wasser angerührt, damit er fest ist. Geformt der Körper. Umgestülpt. Fertig. Wie der Schöpfer, wie die Ewige. Sand belebt.

Weißt du noch, wie du die erste Burg an der Wasserkante gebaut hast? Die Flut hat sie später mitgenommen. Aber in die Erinnerung hat sie sich eingegraben. Das Leben am Strand hat etwas urtümlich Belebendes. Und Verbindendes. Sand verbindet.

Tel Aviv und Gaza. Gaza und Usedom. Usedom und Sylt. Sylt und die Copacabana. Und die Sahara. Und Qatar. Sand verbindet die ganze Erde, ihr heimlicher Körper, ihr formgebendes Material. Und belebt sie, wenn man anfängt ihn zu gestalten, ihm das Leben abzulauschen, wie Micha Ullmann es tut. Alle Formen finden sich darin. Alles Welttheater lässt sich darin aufführen.

Micha Ullmann hat uns extra eine Kamera und einen Fernseher dafür hier hergestellt, Sandkamera, Sandfernseher. Da kommt nicht nur der Sandmann ins Bild, da ist das ganze Theater vorstellbar, das wir Sandmenschen spielen, von klein bis groß. Sand geformt, gepresst, angerührt, zu Rohstoff verwendet – Quarzsand vor allem –, daraus wird Zement und Sandstein und daraus dann eine Burg, ein Schloss, ein Haus, eine Synagoge, eine Moschee, eine Kirche. Sand verbindet uns in all dem Leben, den Körpern, die durch ihn werden. Die Erde ist voll davon wie – Ihr wisst schon - wie Sand am Meer.

Du kannst ihn nicht zählen, habe ich früher gelernt. Denk mal, wie ich da saß, du vielleicht auch, und wir haben, als wir klein waren, Sandkörner gezählt. Allerdings, der Eimer war noch kaum am Boden bedeckt, da war ich schon müde davon. Du kannst ihn nicht zählen den Sand – allenfalls modernste Technik kann das, aber ich, du? Und wenn wir schon den Sand zählen könnten, Gottes Verheißung von Leben darin mit seinem Odem, das wäre immer noch mehr.

Gottes Verheißungen sind immer noch größer, unzählbar. Sand ist neben Luft und Wasser die meistgenutzte Ressource der Erde, lese ich. Und ja, sie verbindet uns, denn wenn du am Strand im Sand bist, das ist in Tel Aviv wie in Gaza wie auf Usedom wie in Qatar wie an der Copacabane und auch wie am Sinai. Mal grob, mal feinkörniger, natürlich, es gibt tausend verschiedene Arten. Aber wir sind verbunden in ihnen. Unter den Urformen der Urmaße – eine Elle hier, das Grundmaß des Tempels – und den Urkörpern – Mond, Sterne, Rund, Zacken, Leben. Verbunden sind wir, Michal Ullmann zeigt es uns, in allem Menschentheater der Sandmenschen eins.

Da machte Gott der Herr den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. Erzählt die Bibel ziemlich am Anfang. Im ersten Corpus Mensch sind wir alle miteinander verbunden. Der Adam ist ein Erdmensch, ein Sandmensch, Staub von Erde – hebräisch: afar von adama. Adama ist die Erde. Adam von Adama also, der Erd-, der Sandmensch.

Das verbindet uns alle, davon zu sein, und, Ihr wisst es, dazu zu werden, wieder zu werden. Das gehört wohl zu den frühesten Beobachtungen von Menschen über den Tod: nach einer Weile ist da wieder Erde. Wenn du einen Moment gräbst auf dem Friedhof, kannst du auf feinen Sand stoßen. Wir streuen ihn auf die Kiste in der Grube, wenn wir wieder da stehen und Abschied nehmen. Von Erde genommen, zu Erde kehrst du zurück. Alle. In Tel Aviv, Rio de Janeiro, Sinai, Korea, Sydney, Schweden.

Wir hören heute, am ersten Advent, zwischen all den lebendigen, belebenden Sandkörpern Micha Ullmanns stehend von der Schöpfung des ersten Menschen. Nach Gottes Bild, geformt, geschaffen, wunderschön, fast wie wenn du sitzt am Strand unter dem Sternenzelt. Und dann lässt Gott seinen Odem hinein. Leben. Vom ersten Tag. Vom ersten Menschen. Für alle Zeit.

Liebe Gemeinde, Sand hältst du nicht zusammen. Er flieht. Zerfällt. Zerläuft. Nichts bleibt. Sand trennt sich wieder. Und Sand trennt uns. Das erinnerst du von den ersten Momenten am Strand, wenn die Sonne, die Luft und das Wasser die Formen und Körper wieder mitgenommen, alles wieder genommen, sogar die Spuren, die berühmten Spuren im Sand. Du hältst sie nicht und du hältst es nicht zusammen. Im Gegenteil: Wenn es kommt, wie es uns Menschen eigen ist, dann ist da bald auch Zerstörung. Erst wird mit Sand geworfen, durchaus auch in die Augen, schlimmer als streuen sowas. Dann, wenn erstmal richtig geformt wird, ist auch bald Zement angerührt, Mauer gebaut, Kugeln geworfen, geschossen.

Mit Sand kannst Du trennen, natürlich, zerstören und dann ist das nicht mehr eins, wir nicht mehr eins. Mariupol und Rostow am Don, Sewastopol auf der Krim und Odessa auf der anderen Seite des Meeres – nichts ist mehr eins, die einen zerbomben und zerstören die anderen. Der gleiche Sand, die gleiche Erde – und doch die Zerstörung der Körper, der Seelen, des Lebens. Sandsturm. Wir halten es nicht zusammen. Tel Aviv und Gaza, Rio und Macapa an der Mündung des Amazonas. Das Welttheater ist Zerstörung, ist Fliehkraft, ist Sand, der zerrinnt. Worauf willst du bauen? Darauf doch gewiss nicht, bau nicht auf Sand, nicht auf die Schöpfung, nicht auf die Verheißung, baust lieber Mauern und Bunker und gräbst dich ein?

Am ersten Advent, liebe Gemeinde, hören wir heute von dem ersten Menschen, dem Erdmensch und dem Leben, Adam und Eva, sie ist das Leben heißt es später, da, wo es auch heißt: *im Schweiß deines Angesichts musst du für dein Leben sorgen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.* Das ist das Leben in der unerlösten Welt. Worte nach dem Fall sind es, Worte aus dem Moment, wo klar ist: der Mensch hält das nicht zusammen, den Staub, den Sand, die Erde. Sie zerfällt in ihm, durch ihn. Man kann nicht zählen, wie oft das so war und so ist und so sein wird.

Und also hören wir davon am ersten Advent – und das heißt: In der Zeit der Hoffnung, der Erwartung, dass der erste Mensch, Adam, gerettet wird, neu wird, durch den Menschen, in dem Gott ist, ganz und gar. Adam in Christus. Christus, das Leben – hebräisch Chawa, Eva – Christus in Adama. Ja, in Staub wird er geboren. Im Stall, im Matsch

kommt er zu Welt. Im Dreck, da, wo die Menschen Sand fressen. Im Flüchtlingslager, in den Todesfluchten des Lebens. Da verbindet sich Gott mit diesem Staub. Und verbindet alle Menschen neu. Darauf leben wir hin. Dahin zieht es alle Körper, alle Welt, die sichtbare und die unsichtbare. Auf die Wiederherstellung, auf das hin, was Gott verheißen, versprochen, geschaffen, gesegnet, mit seinem Odem versehen hat.

Liebe Gemeinde, denk mal, wie es war, am Anfang mit dem Sand, im Kasten, am Strand, auf der Baustelle. Richtig. Du trägst ihn hin und her. Man kann das hier in den Installationen von Micha Ullmann wunderbar sehen. Er trägt den Sand hin und her. Und es gibt frühe Projekte von ihm, Performance, sagen wir heute, Messer-Metzer 1972 etwa, da wird Sand ausgetauscht zwischen der palästinensischen Ortschaft Messer und dem israelischen Kibbutz Metzer. Hin und her. Tauschen. Wechseln. So verbindest Du, so war das schon immer. So schaffst du Frieden, Sehnsucht danach.

Hast Du die Sternenform? Kannst Du mir die Mondform geben? Siehst Du den Mond dort stehen? Über Soho? McKeith? Lass dein Messer, lass es stecken. – Ja, hin und her. In den Schuhen des anderen laufen. Im Sand mit ihm oder ihr über das Leben reden. Was war. Was sein könnte. Vor allem auch: an seinem, an ihrem Grab stehen. Ihn und sie erinnern. Keine Erinnerung aufgeben, das Erinnern erinnern. Kein Sandkorn geht verloren. So hältst du zusammen, durch Tausch, durch Wechsel, durch begleiten, durch an der Seite stehen, durch die Augen der anderen sehen. Meine Erde. Deine Erde. Unsere Erde. Erde ist nicht nur Sand, schon klar, schon biochemisch nicht, da kommt so viel dazu, damit Erde Erde ist. Tauschen wir das. Geben wir ihm das Leben, beleben wir gemeinsam diese Erde.

Micha Ullmann führt es uns vor: Den Tausch. Das Wechseln. Das Verbinden. Im Erinnern und so aufbrechen. Also ist das auch eine Adventsausstellung, aber ja, was denn sonst. --- Gott wird ein Kind, ein Mensch, das muss ein Wechsel sein. Gott tauscht mit unserem Staub. Hält uns so zusammen. Verbindet sich mit uns. Alt und neu. Für immer. Das Theatrum mundi. Das Welttheater. Im Sand. Im Matsch. Im Krippenstaub. Lasst euch keinen Sand mehr in die Augen streuen. Ihr seid Sternenstaub. Seht den Menschen. Durch den in der Krippe ist er wie neu. Adam. Eva. Seht, Gott kommt. Und lässt uns aufleben. In seinem Advent. Amen.